Auf zu neuen Ufern

Wilhelm von Traitteur baut Brücken in Russland

Abb. 1: Portrait Wilhelm Edler von Traitteur (1788 – 1859)
Peter Ferdinand Deurer (1777 - 1844) zugeschrieben, um 1814
Öl auf Textil, KMH G 2671
Schenkung Irmgard Edle von Traitteur, aus der Sammlung S. G. Fedorov, Karlsruhe

Selbstsicher ist der Blick, forschend und ein wenig verwegen. Ganz in romantischer Tradition konzentriert sich das Bildnis auf den Kopf des Dargestellten, keinerlei Attribute sind dem Portraitierten beigegeben. In der Beschränkung auf Kopf und Schultern evoziert das Gemälde einerseits eine große Nähe, andererseits hält es den Betrachter durch eine gewisse Kühle auf Distanz.
Dargestellt ist Wilhelm von Traitteur; als Maler kommt sein Schwager Peter Ferdinand Deurer in Frage.

Peter Ferdinand Deurer erhält seine erste Ausbildung durch den kurfürstlichen Hofmaler und Galeriedirektor Johann Christian von Mannlich. Den beiden gelingt es, 1799 die Zweybrücken'sche Gemäldesammlung nach München zu überführen, ehe diese den französischen Besatzern in die Hände fällt. In Anerkennung dieses Verdienstes wird Deurer 1811 zum Inspektor der königlichen Gemäldesammlung nach Augsburg berufen. Als Schöpfer vielfiguriger Wandmalereien macht er sich ebenso einen Namen wie als Portraitmaler; seine Auftraggeber stammen aus höchsten Adelskreisen. 1826 verlässt Deurer Augsburg und siedelt nach Rom über, um sich ausschließlich seiner Kunst zu widmen. 1844 stirbt er während eines Kuraufenthaltes in Bad Kissingen.

Das Porträt könnte für Traitteurs Schwester Magdalena als Erinnerungsbild anlässlich ihrer Hochzeit im Frühjahr 1814 entstanden sein und somit kurz vor Traitteurs Übersiedlung nach Russland.
Zu diesem Zeitpunkt ist Wilhelm von Traitteur 26 Jahre alt. Für seinen Traum einer Ingenieurslaufbahn hat er eine vierjährige Ausbildungsreise durch die Schweiz und Frankreich absolviert und in dieser Zeit 18 Monate im „Bureau des Ponts et Chaussées" in Paris gearbeitet. 1811 stellt er sich den Examina des badischen Ingenieur-Departements, um in den staatlichen Ingenieurdienst Badens aufgenommen zu werden. Die schlechten Prüfungsergebnisse verbauen Traitteur jedoch diese

Laufbahn. Auch eine erneute Bewerbung zwei Jahre später bleibt erfolglos.
Dieser Möglichkeit beraubt, nutzt Traitteur die guten höfischen Beziehungen zwischen Baden und Russland, um sich für einen Posten im russischen Dienst zu bewerben.

Im März 1814 tritt er in St. Petersburg seinen Dienst als Genie-Offizier des Corps der Verkehrswegeingenieure an. Unter der Leitung von Generalmajor Augustin de Bétancourt hat sich das Corps zu diesem Zeitpunkt zur führenden Bildungs- und Wissenschaftseinrichtung Russlands entwickelt. Zwei Jahre später wird Traitteur in den Rang eines Majors erhoben und zum Mitglied des neugegründeten Komitees für Bauwerke und Wasserbau ernannt. Seine Architekturprojekte sind durch die Formensprache des europäischen Klassizismus beeinflusst, die er schöpferisch weiterentwickelt.
Traitteur erweist sich zunächst als Meister des Holzfachwerkbaus. Unter Bétancourt, dem er bis Anfang der 1820er Jahre unterstellt ist, entwirft er unter anderem die Manege, eine Exerzierhalle in Moskau mit Holzbindern von 48 Metern Spannweite.
Mit der Planung und Ausführung des ersten Teilabschnitts der Chaussee von St. Petersburg nach Moskau mit 25 Stein- und Holzbrücken, kann Traitteur Anfang 1821 seine erste große eigenständige Arbeit verwirklichen.

In diesen ersten Jahren in St. Petersburg trägt Traitteur maßgeblich zur Etablierung der Lithographie in Russland bei. Da das Druckverfahren bereits seit 1810 in Karlsruhe praktiziert wird, ist anzunehmen, dass Traitteur 1816 an der Einrichtung der Steindruckerei im militärtopographischen Büro beteiligt ist. In den frühen 1820er Jahren veröffentlicht Traitteur drei lithographierte Alben, in denen neue Großprojekte festgehalten sind.

Über die Grenzen Russlands hinaus bekannt wird Traitteur als Pionier der Eisenbaukunst mit seinen neuartigen Hängebrücken-Konstruktionen. Inspiriert durch englische Vorbilder baut er zwischen 1823 und 1826 fünf sogenannte Kettenbrücken, zwei große Verkehrs- und drei kleine Fußgängerbrücken. Diese gehören schon bald zu den beliebtesten Bauwerken der russischen Residenzstadt.

In Russland mit zahlreichen Orden hochdekoriert und zum Generalmajor befördert, kehrt Traitteur 1832 zurück nach Baden. Er ist voller Ideen, etwa für eine Hängebrücke über den Neckar in seiner Heimatstadt Mannheim, für die er bereits 1824 auf Anfrage des Mannheimer Stadtrats einen Entwurf sowie eine Kalkulation der Kosten und Risiken abgegeben hat. Doch auch jetzt wird ihm eine Anstellung im badischen Ingenieursdienst verwehrt. Traitteur stirbt als Privatier 1859 in Mannheim.

Das Portrait wurde von Sergej Fedorov im Zuge seiner Forschungen an der Universität Karlsruhe aus einer Privatsammlung in Baden-Baden erworben. Dank der großzügigen Schenkung von Irmgard Edle von Traitteur kann es nun zusammen mit den Bildnissen von Johann Andreas und Carl Theodor von Traitteur im Kurpfälzischen Museum besichtigt werden.

Susanne Voigt

Literatur

Fedorov, Sergej G.: Wilhelm von Traitteur, Ein badischer Baumeister als Neuerer der russischen Architektur 1814 – 1832, Berlin, Ernst & Sohn, 2000, und andere Publikationen
von Traitteur, Irmgard Elisabeth: Auf den Spuren eines Adelsgeschlechts durch vier Jahrhunderte – Grafen, Ritter und Edle von Traitteur, Forchheim 2023.
Galli, Peter: Neue Art von Brücken - Ein Quellenfund zu W. v. Traitteurs Projekt einer Kettenbrücke in Mannheim 1834/34, in Badische Heimat 3/2003, S 433-441. Landesverein Badische Heimat e. V., Freiburg.
https://denkmalstiftung-baden-wuerttemberg.de/wissen/baumeister/s-u-baumeister/wilhelm-von-traitteur-1788-1859/ (Stand 15.04.2025)
https://www.swr.de/swrkultur/wissen/swr2-zeitwort-20231113-wilhelm-von-traitteur-stellt-sich-dem-zaren-vor-100.html (Stand 15.04.2025)
https://de.wikipedia.org/wiki/Kettenbr%C3%BCcke_(Bauform) (Stand 15.04.2025)
https://de.wikipedia.org/wiki/Lithografie (Stand 15.04.2025)

Abbildungsnachweis:
© Kurpfälzisches Museum Heidelberg

Impressum
Redaktion: Kristine Scherer
Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation
Nr. 482 © 2025 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum.heidelberg.de